**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 14 (1910)

Artikel: Aus der Jugendzeit

Autor: Munz, Elisabeth

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-573206

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

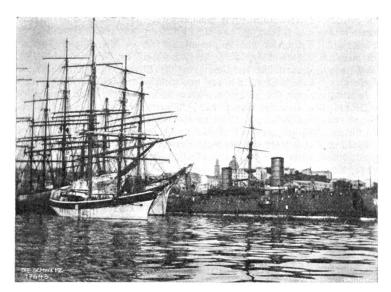
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Provence und Riviera Abb. 16. 3m Safen von Genna. Phot. 3. Beibmann, Bürich.

wir besuchen und auf ihm überall frei herumgehen. Bei jeder Treppe hieß es auf die Frage, ob man da paffieren burfe: « Yes, you may!» Rur bei den Offigierstabinen antwortete der erfte Befragte verneinend, mahrend ein zweiter uns bann begleitete, Die Bewehre, Geschützmunition 2c. zeigte und erklärte. Die Mann= schaft besteht meift aus jungern, frijden Burichen; fie muß an Bord bleiben, hat es aber im Safen vor Unter nicht ftrenge, erhält auch alle zwei bis drei Tage einen Urlaub von vierund= gwangig Stunden. Wir Landratten muffen une, um einen rich= tigen Begriff zu bekommen, bas Schiff als Raferne vorstellen. Da fieht man die intimften Szenen: bort werden Sofen und hemden gewaschen und jum Trodnen aufgehängt; die meiften Matrosen gehen auf Deck barfuß herum, andere liegen am Boden und fpielen Poter; bort fingt ein Grüppchen englische Lieber; ber eine ruht in der Sangematte und fclaft; ein anderer fitt im Raften am Berichluß ber großen Banzerturmkanone und fpielt auf feiner Bither, ein ungemein brolliger Anblid. Es wird geraucht, gelacht, geplaudert; die Blide fliegen auf die ichone Stadt Genua, zu bem Rrang ber ben hafen umgebenben Forts; die Besucher werden gemuftert, doch ftets voll Anftand behandelt, ob Italiener oder Franzose oder gar Deutscher. Unser Begleiter meinte, er hatte fürglich einen einmonatigen Urlaub in England verbracht; bort fei es aber rauh, gerne fei er hieher zurückgefehrt: «Oh, I like the Mediterranean best!»

Rach einer raichen Fahrt durch die vielen Tunnels im Apennin, wo noch Schneeflede lagen, und burch die flache, mit Reihen von Maulbeerbäumen und bazwischenruhenden Behöften überfate Boebene galt ber lette Rundgang Turin (Sotel bu Nord in Bia Roma, nahe beim Sauptbahnhof), weniger ber geradlinigen, einformigen, jedoch überaus belebten Stadt, als vielmehr der wunderbaren Bergficht von der nahen Superga und dem Monte dei Cappuccini. Turin ift fcon infolge feiner Lage inmitten des Alpenkranzes, der fich ununterbrochen bom Ballis bis nach Ligurien behnt, Sauptfit des italienischen Alpenklubs. Seine ftarke Sektion, angeregt von der hehren Umgebung, ift wohl die tätigfte und angesehenfte. Gine lange Reihe beftbekannter Namen figurieren in ihren Unnalen. Der Sefretär Dr. Ug. Ferrari befitt unftreitig die größte Samm= Iung alpiner Photographien: vierzig Albums voll, mit rund 16,000 verschiedenen Aufnahmen, die er durch ausgedehnten Tausch mit unendlichem Fleiß und vieler Mühe gesammelt. Bor vielen Jahren schon, also lange, bevor Bern für ben Schweizer Alpenklub und München für ben beutschen und öfterreichischen Alpenverein nachfolgten, hatte Turin auf bem aussichtsreichen Rapuzinerberg eine Sammlung alpiner Begen=

ftände angelegt, die jest vielleicht etwas alt, nichts= bestoweniger aber immer noch besuchenswert ift und gegen 25 oder 50 Cts. Gintrittsgebühr jeder: mann offen fteht. Man findet ba gunächst Photographien aus den Alpen, auch aus dem Raufafus und Simalaja 2c., die von verschiedenen Mitglie= bern geschenkt murden, besonders hervorragend die befannten Bilder von Bittorio Gella, dem Reffen bes einstigen Ministers, Mineralogen und italienischen Alpenflubgrunders Quintino Gella. Bit= torio hat als Schiffsabjutant feinen Chef, ben Rommandanten in der italienischen Flotte, ben Bergog ber Abruggen auf den fühnen Expeditionen in schwieriges Hochgebirg, nach Alaska zur Mount Elias-Befteigung, in die Nahe des Nordpols, gum Ruwenzori in Mittelafrifa begleitet, und beide befinden sich gegenwärtig in Indien, um Refordhöhen im Raraforum-himalaja zu gewinnen. Ren= ner ber ungemeinen Babigfeit, Erfahrung und Tüchtigkeit des Herzogs Ludwig Amadeus meinen, baß er es gegenüber ben bisherigen 7300 m auf 8000 m oder darüber bringe. Der Herzog versucht im Himalaja das schwere Leid zu vergessen, das ihm durch Fehlschlagen feines Bergenswunsches,

Die Amerikanerin Dig Glfins heiraten gu burfen, wiberfahren ift. Die hofpartei fonnte ihre Ginwilligung gur Beirat mit einer wenn auch noch so tadellosen -Bürgerlichen nicht geben. Man fieht, hohe Stellung und Freiheit find feineswegs ibentische Begriffe. Um freiesten ift, wer fich mit wenigem zu bescheiben verfteht und feine Unabhängigfeit wahrt. ... Im Mufeum finden wir ferner die gange Ausruftung bes Bergogs gur Nordpolfahrt: das Seehundsfellboot (den Rajat), die Transportichlitten, das Zelt mit den Schlaffacen und Belg= manteln 2c.; auch eine hubiche Rollektion von Trachtenbildern aus italienischen Alpengegenden, Rarten und Reliefs, Produfte der Alpenbewohner (Geräte, Korbe 2c.), Klubhütten = Modelle, zoologische und botanische Sammlungen, ja fogar mehrere lebende Abler im Räfig. Dann wenden wir uns zu den Teleftopen und betrachten in natura die majestätische Pyramide des 3851 m hohen Monte Biso, der von Turin rasch zu erreichen ift (ich bin feinerzeit um feche Uhr weggefahren, habe abends auf 2650 m übernachtet und war morgens neun Uhr auf bem Bipfel), die wegen ihrer frühern Befteigungsgeschichte und auch fonft interessante Rochemelon in der Richtung des Mont Cenis, ben Bran Paradifo, den höchften gang italienischen Berg und die Mont Blanc=Monte Rosa=Gruppen.

Turin und Zürich sind einander durch die Gotthards und Langenseebahn sehr nahe gebracht: wer morgens sieben Uhr Turin verläßt, kann schon abends fünf Uhr in Zürich sein. Unmittelbar am Südfuß der Alpen dehnen sich ungeheure Reisselber aus, die von den Alpenslüssen her bewässert werden. Um schönen Lago Maggiore, wie überhaupt im Teisin, wims melte es zur Osterzeit, wie üblich, von nordschweizerischen Aussschiegen; auch wir begegneten allerlei lieben Bekannten. So pünktlich, wie sich auf unserer Hinreise in Lyon das schöne Better einstellte und uns unausgesetzt treu blieb, so präzis regnete es bereits in Göschenen. Das setze ben Glanz des lachenden Südens so recht ins Relief.

Dr. Carl Täuber, Bürich.

# Aus der Jugendzeit.

Movelle von Glifabeth Mung, Frauenfelb.

(Fortsetzung). Rachbrud verboten.

"Aber höre nur weiter," fuhr Hans fort. "Also, ich stand vor den venezianischen Bilbern, als die Dame eintrat. Mein erster Gedanke, da ich ihr ins Gesticht sah, war der: Wie schön muß sie einmal gewesen sein! Doch wurde der gleich von dem zweiten verdrängt: Nein, wie schön ist sie heute noch!



Provence und Riviera Abb. 17. Superga ob Turin. Phot. J. Weidmann, Zürich.

weißes Haar stand in einem merkwürdigen Kontrast zu dem jugendlichen Feuer ihrer glänzenden braunen Augen, deren Blick jest den meinen suchte, indem sie mich mit gewinnender Freundlichkeit begrüßte. Meine Besangenheit war im Augenblick verslogen, als sie mich wie einen alten Besannten beim Rasmen nannte und fragte, ob ich nicht Rheinländer, genauer Wuppertaler sei.

"Allerdings," sagte ich, "aber ich wußte nicht, daß unfer schwarzes Flüßchen fich einer solchen Berühmtheit erfreut, daß man selbst hier am blauen Genfersee feinen Namen kennt."

"D," erwiderte sie lächelnd, "da unterschäßen Sie doch vielleicht unsere Kenntnisse in der preußischen Geographie. Und außerdem wissen wir Schweizer gut genug, wiedel uns die Wuppertaler Seiden= und Bandindustrie auf dem Weltmarkt zu schaffen macht. Aber Scherz beiseite, es muß Sie sehr gewundert haben, daß ich Sie zu mir bitten ließ, und das geschah nicht, um mit Ihnen über Seide und Band zu reden. Nein, ich will es Ihnen erklären. Gestern abend, als ich von draußen kommend durch den Haussslur ging, hörte ich Monsieur Mallor Ihren Namen rusen. Nun hatte ich in meiner Jugend ein paar gute Freunde, einen Herrn Hans und einen Herrn Gottsried Lindemann, und ich wüßte gern, ob Sie mit diesen beiden verwandt sind."

"Natürlich," rief ich erfreut, "Hans war mein Bater und Gottfried sein Better und nächster Freund!"

"Das stimmt alles wunderschön; dachte ich's mir doch gleich so, als ich Sie sah. Sie sind ihm sehr ähnlich, nur etswas kleiner und zarter geraten. Ift es richtig, was ich durch einen Landsmann von Ihnen erfuhr, daß Ihr Later vor einigen Jahren gestorben ist?"

"Bor fünf Jahren, ja, und die Mutter vor wenigen Moenaten."

"Das wußte ich nicht," fagte fie mit Wärme. "Sie Armer, wie einsam, doppelt einsam muß es Ihnen ba in der Fremde gewesen sein!"

Mit diesen Worten hatte fie das Gis gebrochen. Ich vergaß, baß ich einer ganglich Fremden gegenübersaß, ich fing an gu erzählen, von daheim und von der Mutter, und wurde nicht fertig mit Ergählen, mahrend fie mit der freundlichften Teil= nahme zuhörte. Dann lud fie mich ein, zum Tee bei ihr zu bleiben, was ich mit tausend Freuden annahm, und so ver= lebte ich den erften vergnügten Abend in Laufanne. Wie mußte fie ju ergablen aus ihrem bewegten Leben! Ihr Bater, ein gesuchter 21rat, war in feinen besten Jahren einer Epidemie, Die er tapfer befämpft hatte, jum Opfer gefallen; fo fab fich ihre Mutter genötigt, den Kampf mit dem Dasein aufzunehmen, um ihren beiden begabten Söhnen die Fortsetzung ihrer Studien zu ermöglichen. Und die tapfere Frau ergriff die fich eben bietende Gelegenheit, eine fleine, gut renommierte Fremben= penfion in Benedig zu übernehmen. Cecile, die eben das Diplom für frembiprachlichen Unterricht erworben hatte, gab ihren Plan, Lehrerin zu werben, auf und begleitete bie Mutter in ihr neues Leben, mahrend die Bruder in Laufanne und Genf weiterftudierten . . . Nun, du weißt über all das wohl beffer Be= scheid als ich; benn in Benedig seid ihr beiden ja in ihrem Saus gewesen. Sie hat mir manches von euch erzählt, und fo erfuhr ich, daß die bewußten Aquarelle von meines Baters hand ftammten und ihr als Andenken geschenkt worden waren. Aber ich möchte doch noch viel mehr wiffen, und darum, meine ich, die Reihe des Ergählens fame jest an dich."

"Später, gern," fagte ber Apothefer. "Aber wie ging es

bann weiter? Das muß ich zuerft noch hören."

"Bie es weiterging? Das kannst du dir wohl denken, da du sie ja kennst! Als ich an jenem Abend von ihr ging, waren wir die besten Freunde geworden, und ich versprach nur zu gern baldiges Biederkommen. Und dann kam mir alles Gute von ihr. Siner ihrer Brüder ist Professor an der Lausanner Hochsichule, und dadurch hat sie lebhaste Beziehungen zu akademisschen Kreisen. Häusig versammelte sich in ihren Käumen ein bunter Kreis verschiedenartigster Menschen, und es galt bald als selbstverständlich, daß ich dabei war. Da wehte eine andere Luft, als in den steisvornehmen Gesellschaften im Hause meines



Provence und Riviera Abb. 18. Umberto = Denemal auf ber Superga ob Turin. Phot. 3. Beibmann, Zürich.

Chefs, zu benen ich ab und zu - fo aus Gnaben - eingelaben wurde. Man besprach neue Erscheinungen in Runft und Literatur oder soziale und ethische Fragen. Man war dabei oft recht verschiedener Meinung, und es fam zu lebhaften Debatten; aber immer war es anregend und intereffant. Ober es wurde Mademoiselle Legrand spielt meifterhaft Rlavier, wie du wohl weißt - und ich holte meine verftaubte Beige wieder hervor. Auch waren junge Leute da, die den Sport liebten und mich freundlich zu diesem oder jenem aufforderten. Um liebsten bin ich mit einem ihrer Neffen auf die Berge geftiegen, und das war wieder eine neue Quelle der Freude. Und boch — es klingt vielleicht feltsam — mehr als bas alles genoß ich die ftillen Abendftunden an ihrem Ramin, mit ihr allein. Da wurde zusammen gelesen, musiziert und vor allem geplaudert. Bas haben wir nicht alles miteinander berebet, wie berftand fie es, die Beifter des Trubfinns gu bannen, die mich boch ab und zu wieder überfallen wollten! Dabei ging es nicht einmal immer fanftiglich gu; nein, fie hat mir oft nach allen Regeln der Runft die Leviten gelejen, wie es sonst nur eine Mutter versteht, und ich bin ihr ewig dankbar bafur . . . Go wurde fie mehr und mehr mein befter Freund. Rlingt bas nicht unglaublich lächerlich, Onfel?"

"Bielleicht für einen, ber fie nicht kennt, für mich gewiß nicht, Sans!"

"Ja, ich nannte sie oft scherzend «ma petite mère», und sie ließ es lächelnd gelten, wenn auch das «petite» eigentlich recht unangebracht war . . . Und nun frage ich dich, Onkel Gottfried, woher ist mir dieses Glück gekommen? War da etwas zwischen ihr und meinem Vater, wie ich es mir oft gedacht habe, ja, warum . . ."
"Mein Junge," unterbrach ihn der andere ernst, "das

"Mein Junge," unterbrach ihn ber andere ernst, "das Glück kam dir aus der Fülle ihres reichen und warmen Herzens. Was aber die andere Frage angeht — ja, "warum" ist ein kurzes Wörtchen, allein die Antwort ist oft nicht so einsach. Willst du sie aber hören, so kann ich dir wohl eine alte Gesichichte erzählen."

"Db ich hören will!"

"Nun benn, im letten Frühling waren's gerade breißig Jahre, daß ich in Bonn ins Staatseramen stieg. Als der Schrecken überftanden und die obligaten Abschiedsfneipen vorüberwaren, follte bas Ereignis zu Saufe mit einem feinen Festschmaus gefeiert werden, anders tat es der Bater nicht. So wurden bie Onfeln und Tanten und die Bettern und Baschen eingeladen, und ich ließ es mir als Feftobjeft gern gefallen, daß auf mein Bohl vom beften Bein aus Baters Reller getrunfen wurde. Dennoch fehlte mir etwas zur rechten Feststimmung, und das war bein Bater. Wir beide, Hans und ich, waren bon jeher die besten Freunde gewesen, und es gehörte für uns ftets gur rechten Ferienfreude, daß er gu mir ober ich zu ihm kommen durfte. Und die Freundschaft wurde nicht mit den Kinderschuhen abgeftreift, wie das oft geschieht; denn obgleich unfere beruflichen Studien uns von früh an verschiebene Wege führten, fehlte es uns doch nie an lebhaften gemeinsamen Intereffen, und Geheimniffe gab es nie zwischen une. Dagu fam, daß wir einander prachtig ergangten. Dein Bater wußte mit seinem beweglichen und leicht erregbaren Temperament meine ichwerere und langfamere Art immer wieder mit fortzureißen und anzufeuern, was ich als Wohltat empfand, mahrend ich ihm anderseits manchmal in die Bügek fiel, wenn seine Begeifterung übers Ziel schießen wollte. Er wurde bann zwar oft ärgerlich und nannte mich einen "Philifter" oder gar eine ,falte hundeschnauze"; aber ich lachte nur barüber, wohl wiffend, daß er bald mitlachen wurde. Nun waren wir aber lange getrennt gewesen; ein ganges Sahr hatten wir einander nicht gesehen, ba Sans einen Sommer lang in einer Filanda am Comerfee und bann ben Winter als Bolontar in einem Mailander Saus gearbeitet hatte. Rein Bunder alfo, daß er mir heute besonders fehlte. Go fragte ich bei erfter Belegenheit beinen Großvater, wann er wohl heimkommen würde, worauf ber alte Herr gutmutig gu ichelten anfing :

"Natürlich, bu fragst wieder bloß dem Hans nach! Kannst bu dich denn nie mit unsereinem begnügen? Aber du mußt dich wohl oder übel noch ein paar Wochen gedulden; denn Hans soll sich noch ein bischen in Italien umsehen, nun er doch einmal da unten ist. Man weiß ja aus eigener Ersahrung, wie schlecht man herauskann, wenn man erst mal im Geschäft festsitzt; also lasse ich ihn noch ein Weilchen reisen."

"Sm," machte ich anerkennend, zu meinem Bater gewandt, "ber Sans hat einmal einen großmütigen Bapa!"

Das sagte ich aber ohne jeden Nebengedanken, nur weil es von altersher ein luftiger Brauch zwischen uns gewesen war, den eigenen Bater ein wenig mit der Größmut des andern zu necken, ohne daß darauf gewöhnlich etwas anderes erfolgt wäre als ein verständnisvolles Lächeln. Diesmal aber geichah etwas ganz Unerwartetes. Mein Bater sah mich an, als blitzte ihm ein Gedanke auf; dann schlug er mit der flachen Hand auf den Tisch und rief:

"Junge, willst du mit? Ich schenke dir das Reisegeld für bein gutes Examen, und das soll ein Wort sein! Was meinst du dazu, hermann?" schloß er, zu deinem Großvater gewandt.

Nun, bem war's auch recht. "Denn," meinte er, "es ift gang gut, wenn fie zu zweien find; bann schauen fie hoffentlich einander ein bischen auf die Finger, und es gibt nicht zuviel bumme Streiche . . . . "

"Der erst recht," ließ sich da meine Mutter dazwischen hören. Ihr wollte das Ding nicht gesallen, und sie zog die Stirn sorgenvoll in Falten. Italien! Das war ja beinahe am Ende der Welt, und was konnte dem Jungen da nicht alles passieren! Jedermann wußte doch, daß da die Räuber und Banzdien zu Hause waren. Aber sie drang mit ihrer Meinung nicht durch. Mein Vater, der sie sorgen zu verschand, wußte auch diesmal wieder ihre Sorgen zu verschenzehen, sodaß auch sie schließlich nichts mehr einzuwenden hatte. Ich aber war noch ganz bestürzt und verwirrt von dem unsverhösten Glück; denn eine Reise nach Italien bedeutete dazumal noch was anderes als heute.

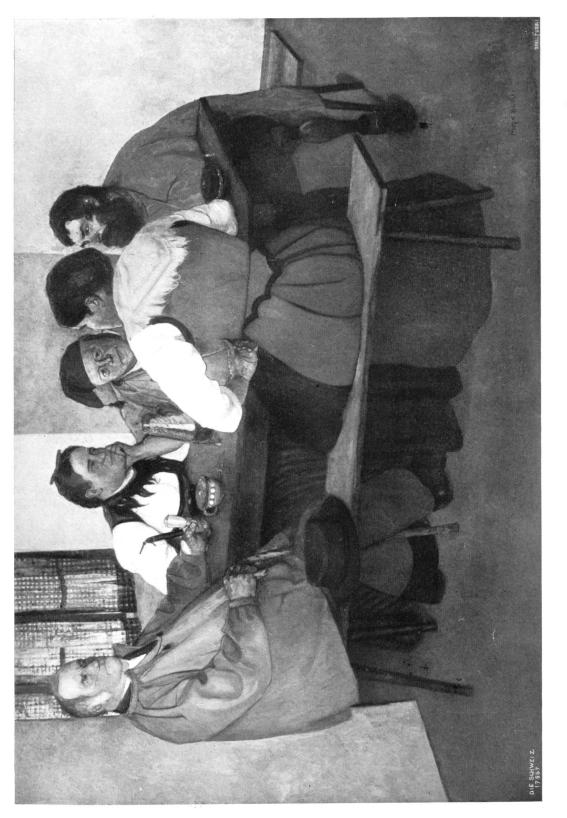
Und nun war es hübsch zu sehen, wie die beiden Bäter sich in den Plan vertiesten und sich dabei ereiserten. Man holte die Karte herbei und reiste selbst in Gedanken in das unbekannte schöne Land. Und die Finger schoben sich weiter und weiter nach Süden; man war schon in Rom und sprach sogar von Neapel und Sizisten. Aber plöglich rief bein Großpater bazwischen:

"Nein, Bruder, allzuviel ift ungesund! Benedig, Florenz und dann meinetwegen noch Genua und die Riviera, damit ist's genug. Für Rom sind unsere herren Söhne noch viel zu jung, dahin können sie später mit selbstverdientem Geld reisen, wenn sie Lust haben. Also basta! Gottsried, du könntest über München und den Brenner sahren und in Berona mit hans zusammentressen; was meinst du dazu?"

"Daß ihr die besten und herrlichsten Läter eures Jahrshunderts seid," antwortete ich begeistert, "und daß ich mir erslaube, auf euer ganz Spezielles mein Glas zu leeren!"

Dann trank man auf eine glüdliche Reife, und der ichone Tag ging unter lebhaftem Planen und Beraten frohlich ju Ende.

Gine Woche später saß ich im Zug nach Süben, das Herz voll Glück und Wanderlust. Nun fönnte ich dir viel erzählen von ein paar schönen Tagen in München, von der Fahrt über den Brenner, wo ich zum ersten Mal mit staunenden Augen die Hochzeitzscheit sah und von dem blauen Gardasee. Aber das alles gebört nicht zu meiner Geschichte. Die fängt erst wieder mit dem Augenblick an, als ich in Verona aus dem Zug sprang und Hans und ich einander voll übermütiger Freude um den Hals sielen, glücklich, wieder vereint zu sein, und glücklich über die goldenen Tage, die vor uns lagen. Ja, die Trennung hatte unserer Freundschaft sein Leids getan, das wußten wir beide vom ersten Augenblick an.



Max Buri, Brienz.



Das neue Kunithaus am Beimplat in Zürich.

Hochbeglückt burchwanderten wir die engen Straßen der alten Stadt und wußten nicht, was darin interessanter und anziehender war, die herrlichen Denkmäler einer längstversgangenen großen Zeit oder das bunte Leben und Treiben der Südländer von heute. Oder wir stiegen in der prächtigen Arena herum und genossen von den höchsten Stufen den herrlichen Blick über das schone Stadtbild und weit darüber hinaus in die blauen Berge. Dann wieder saßen wir glückselig in einer Trattoria am Marktplat bei einer gut italienischen Colazione

und dem dunfelroten Vino del paese. Natürlich hatten wir dabei unendlich viel zu fragen und zu erzählen, und zwischendurch mußte ich immer wieder deinen Bater bewundern, weil er mit solcher Sicherheit in der wohllautenden fremden Sprache mit dem Wirt verhandelte, als ob das gar nichts wäre; er aber weidete sich an meiner Undeholsenheit und fand des Lachens kein Ende, als ich, um doch meine Kenntnisse auch zu zeigen, zum Kaffee «un poco di letto» bestellte, worauf der Kellner erstaunt fragte, ob denn der Herr so früh am Tag schon müde sei.

(Fortfetung folgt).

## Das neue Zürcher Kunsthaus.

Mit vier Abbildungen nach photographischen Aufnahmen von Anton Arenn, Bürich.

21m 17. April öffnete das neue Zürcher Kunsthaus am Heimplat dem Publikum feine Tore. Es war ein erwartungs= voller Augenblick! Seit brei Jahren hatte man mit Spannung bie Entstehung des mächtigen grauen Baues verfolgt, jede fleinfte Stappe in ber Entwidlungsgeschichte seiner äußern Erscheinung begutachtet und weder mit Bewunderung noch Entruftung gefargt - furz, hatte fritifiert, mas bas Beug hielt. Man hatte in die Tiefen seines funfthiftorischen und afthetischen Wiffens hinabgelangt und fich bei ber ruhigen Emporturmung bes mach= tigen Riesenwürfels gefragt, was ein altorientalisches Maufo= Ieum in ber Stadt Begners und Gottfried Rellers zu tun habe, hatte kopfschüttelnd vor den geschweiften Linien des Langhauses gestanden und nicht begreifen fonnen, warum man in einer Zeit, da überall der Ruf nach materialgemäßer Kunst laut wird, ben rauhen Sandstein behandle, als ob man es mit leicht gu schneidendem Rafe zu tun habe, und war vollends fonfterniert, als zwischen ben buchtigen Flächen ein paar bewegte Statuen erschienen, hatte fich bann aber anderseits gefreut, als biefe wieder verschwanden und durch ein ftilles und festgefügtes Stand= bild erset wurden, das zwischen all der Unruh von Fenster= freugchen und gebauschten Flächen dem Blid einen würdigen und wohltuenden Ruhepunkt gewährt.

Während so der Außenbau in jeder seiner Phasen dem respektlosen Publikum preisgegeben war, vollzog sich der Innenbau still und allen unberusenen Blicken entrückt. Ein festes Berbot ließ keinen Fuß über die Schwelle, und in der letzten Zeit schlossen massie goldene Türen auch alle neugierigen Blicke aus. So bedeutete denn die Eröffnung für das Aublikum eine

vollkommene Ueberraschung; diese aber war berart, daß alle Kritit verstummte und in jedem Zürcherherzen das Gefühl freudigen Stolzes über diese neue glänzende Bereicherung der schönen Stadt obenauf kam.

Rach dem Ginweihungsafte, ber in dem ichlichten, etwas gedrückten Beftibul ftattfand, einer einfachen Teier, die in Abolf Frens herrlichem Prolog gipfelte, ergoß fich die erwartungsvolle Menge über die breiten Marmorftufen der weiten Treppe in die obere Halle, das mächtige lichtvolle Treppenhaus, das - mit feinen weiten schimmernden Wänden, den goldverbrämten Friesen und glänzenden Marmorbrüftungen und feiner in Grun und Gold prunkenden Loggia felbft ein grandiofer Runftfaal - ben zentralen Ausgangspunkt für die Ausstellungsräume bildet. Der unmittelbare Gindruck mar ber einer mundervollen imposanten Weiträumigkeit, einer leichtatmigen lichten Monumentalität, und dieser Eindruck hatte auch gleich einen bestimmten Namen: Ferdinand hodler. "Das ift ja das reinfte hodlerhaus!" hörte ich jemanden fagen. In der Tat hat diefer auf Größe und Monu= mentalität gerichtete Beift die Innengestaltung des Runfthauses in gewiffem Sinne beftimmt, icheint doch der Architeft nach den hoblerbilbern ber Sammlung feine Salle geftaltet zu haben, nicht allein was die Dimenfionen anbetrifft, die gewaltig fein muffen, wenn Sodlers Werke nicht alles, auch ihre eigene Wirfung erdrücken follen, fondern auch in den baulichen Ginzelheiten: die vier gewaltigen Bellebardiere gu beiden Seiten ber Fenfter des Korridors fügen fich ihren Schmalmanden fo völlig ein, die "beilige Stunde" schließt fo vollkommen ben hellen Langfaal ab und hoblers "Schwingerumzug" ftimmt fo wundervoll gu bem